

zu einem solchen, welches Straßburg im J. 1576 veranstaltete, trafen die Züricher ein, um die alte Freundschaft beider Städte zu erneuern, und zwar mit einem am Morgen desselben Tages von Zürich mitgenommenen, beim Ausladen noch warmen Hirschei. Daß die Helden die sonst viertägige Fahrt in einem Tage zurücklegten, ist für Fischhart eine Leistung, welche diejenige der Argonauten übertrifft. Er bestrebt sich, Manneskraft und bundesfreundliche Gesinnung ohne alle Polemik zu verherrlichen, und diese Absicht entschädigt in etwa für die überaus nüchterne Darstellung. „Ich habe es,“ äußerte sich J. Grimm gegen den eifrigsten Sammler und Verehrer Fischhart'scher Schriften, den 1847 verstorbenen Freiherrn von Meusebach, „unter meiner Erwartung gefunden. Aus dem schönen Stoff hätte jeder heutige Dichter viel mehr zu machen gewußt, und selbst Hans Sachs würde ihn besser behandelt haben.“ — Von anderen ernstern Gedichten verdienen Erwähnung die „Geistlichen Lieder und Psalmen“ aus dem Straßburger Gesangbuch von 1576, 30 an der Zahl, neu herausgegeben von G. von Below und J. Zacher, Berlin 1849, darunter eine Uebersetzung des Athanasianischen Symboliums und ein gehaltvolles „Wanderlied für Reisende Leut“. In dem „Artlichen Lob der Lauten“ als Einleitung zu einem Musikwerke (1572) und dem Vorworte zu Stimmers „Neuen künstlichen Figuren Biblischer Historien“ (1576) spricht sich eine würdige Auffassung der Kunst aus. Die Erklärung der Holzschnitte selbst gehört aber zu den schwächsten Reimereien dieser Art. Das „Lob des Landlustes“ ist eine Uebersetzung und verständige Ausführung der Horazischen Epode ohne deren satirischen Schluß; vielmehr bittet er den Gott des Friedens: „Verhüt, daß nicht der gbaute Boden Ein wülste wallstatt werd der toden Und werd für Himmelstau begossen Mit Blut von Menschen hergestossen.“ Sehr lesenswerth ist die „Anmanung zu Christlicher Kinderzucht“, in wahrhaft poetischer Sprache und mit Herz und Gemüth geschrieben. Diese und die „Ernstliche Ermahnung an die lieben Teutschen aus Anlaß dieses beigesezten Bildes“ (die auf der Weltkugel stehende, mit kaiserlichen Insignien geschmückte Germania) sind wohl Fischhart's beste Gedichte; bei Lesung derselben bedauert man, daß er das Feld der ernstern Poesie nicht mehr angebaut hat. [Weisbrodt.]

Fische, Fischfang bei den alten Israeliten. In Aegypten, wo die Israeliten zum Volke herangewachsen waren, gab es sowohl im Nil als in den Kanälen und Seen sehr viele Fische und von verschiedner Art (Ex. 7, 18. Ex. 29, 4. 5. Herod. 2, 93. Diod. Sic. 1, 36: ὁ Νεῖλος ἔχει παντοία γένη ἰχθύων καὶ κατὰ τὸ πλῆθος ἀνωτα. Strab. Geogr. 17, 823), und daß dieselben unter die Viehlings-speisen der Israeliten gehörten, erhellt aus Num. 11, 5. Wie sich daher im Voraus erwarten

läßt, beschäftigten sie sich auch in Palästina, bei vermöge seiner Lage am Mittelmeer und seiner Seen und Flüsse keinen Mangel an Frischem hatte, viel mit dem Fischfang. Daß derselbe namentlich im See Genesareth eifrig betrieben wurde, ist aus dem Evangelien bekant (Matth. 4, 18—22. Luc. 5, 2—7. Joh. 21, 1 ff.), und zu Jerusalem hatte ein Thor den Namen Fischthor (Soph. 1, 10. 2 Esdr. 3, 3; 12, 38. 2 Per. 33, 14) ohne Zweifel von dem Fischmarkte, der bei demselben stattfand, und auf den sogar Tyrer zuweilen ihre Fische zum Verkaufe brachten (2 Esdr. 13, 16). Die gewöhnlichen Werkzeuge zum Fischfang waren Angeln (מַנְיָן Jf. 19, 8. Job 40, 26), Fischernetze (רֶשֶׁת אֲמוֹס 4, 2), Harpunen (מַרְבָּץ אֲמוֹס 4, 31) und hauptsächlich verschiedenartige Netze (רֶשֶׁת, מַרְבָּץ, מַנְיָן Jf. 19, 8. Hab. 1, 15 f. Eccl. 9, 12). Die Zeit, die man gern zum Fischfang wählte, war die Nacht (Luc. 5, 5) kurz vor Tagesanbruch (Plin. H. N. 9, n. 23). Uebrigens durften die Israeliten nur das Fleisch derjenigen Fische und überhaupt Wasserthiere essen, welche Knochendorn und Schuppen haben (Lev. 11, 9 ff.); Aale z. B. waren also verboten. Zu Opfern scheint man aber die Fische nie gebraucht zu haben; jedenfalls werden sie unter den gesetzlichen Opfertieren nicht genannt. [Weste.]

Fischer, Christoph, lutherischer Theologe, aus dem Joachimsthal gebürtig, wurde zu Wittenberg 1544 Magister und, nachdem er Pfarrer zu Jüterbogt gewesen, durch Empfehlung Melancthons um 1562 Superintendent in Schmalkalden, 1571 Generalsuperintendent in Meiningen, ging 1574 als Oberyfarrer nach Halberstadt und starb 1597 als Generalsuperintendent zu Jelle. Er hatte als des Majorismus verdächtig von den strengen Lutheranern Manches zu leiden; vergeblich bewies er seine Orthodoxie dadurch, daß er die herkömmlichen Beschuldigungen gegen die katholische Kirche im gewöhnlichen Stile dem Volke vortrug. Bei Zöcher befindet sich ein Katalog seiner zahlreichen Schriften. In Döllingers Reformation (II, 305—311) finden sich merkwürdige Stellen aus seinen Schriften gesammelt, worin bittere Klagen über das große sittliche Verderben in der neuen Kirche, über die teuflische Verachtung des Predigamtes, über die Unterlassung der Communion und der Werke der Barmherzigkeit, über das heftige Verlangen vieler nach dem verfluchten Papstthum z. geführt werden. [Schröbl.]

Fischering, s. Ring.

Fischer, John, Bischof von Rochester (Joannes Rossensis) und Cardinal, wurde 1459 zu Beverley in Northire geboren. An der blühenden Universität Cambridge begann er seine Studienlaufbahn und vollendete sie mit solcher Auszeichnung, daß er 1501, als er zum Doctor der Theologie promovirt worden war, auch zum Kanzler der Hochschule, d. h. zum Awwalte und Vertreter ihrer Gerechtigkeiten und